

Predigt 7. Sonntag C „Have mercy“

„In the name of our God, I ask you to have mercy upon the people in our country who are scared now.“ - „Herr Präsident, im Namen unseres Gottes bitte ich Sie, haben Sie Erbarmen mit den Menschen in unserem Land, die jetzt Angst haben!“ „Have Mercy“ - Man sah deutlich den Stimmungsumschwung in den ersten Reihen der National Cathedral in Washington: Der Präsident schaut verärgert zur Seite. Seine Frau, die bisher eher gelangweilt im Textheft gelesen hat, blickt mit versteineter Miene auf und man fragt sich, ob sie so ein zustimmendes Lächeln zu unterdrücken versucht. Der Vize-Präsident dreht sich ungläubig zu seiner Frau und scheint ihr zuzuflüstern: „Das kann doch nicht wahr sein“. Die Schlussworte am Ende der Predigt von Bischöfin Mariann Edgar Budde im Gottesdienst am Tag nach der Inauguration des neuen US-Präsidenten haben ihr Ziel gänzlich erreicht. Sie schreit nicht, poltert nicht, kanzelt den Präsidenten nicht ab. Ihre Worte sind leise, zurückhaltend und unaufgeregt, aber auch ohne jede Spur von Angst. Da spricht eine Theologin aus, was ihr wirklich auf dem Herzen liegt: „Haben Sie Erbarmen“ Und dann schlägt sie den weiten Bogen von den Kindern aus LGBTQ-Familien zu den Immigranten, die oft die niedersten Arbeiten leisten. Einwanderer sind in der Regel keine Kriminelle, so die Bischöfin. Sie zahlen Steuern, sind gute Nachbarn und verlässliche Mitglieder von Kirchengemeinden, Synagogen, Moscheen und Tempeln. Viele von ihnen leben jetzt in Angst. Und so wiederholt Mariann Edgar Budde ihre Bitte: „Have mercy!“

Trump meinte zwar später, dass der Gottesdienst sehr „langweilig“ war und die Bischöfin einen „schlechten Job“ gemacht habe, aber ihm war anzumerken, dass der Appell der Theologin ihn getroffen hatte. Budde gelang etwas, woran im Augenblick viele Vertreter der Kirche in unserem Land scheitern: Sie mischte sich nicht in die Politik ein, sondern konnte vielmehr das Evangelium so in die Situation deuten, dass es aktuell und wirkmächtig wurde. Budde sprach über „Einheit“, „Freiheit“, „Gerechtigkeit“ und „Solidarität“, typische Termini einer politischen Predigt, aber mit dem letzten Absatz hat nicht sie die Grenze zum Politischen überschritten, sondern die Politiker hinübergeholt auf die Seite des Evangeliums. Trump ist klug und religiös gebildet genug, dass er gemerkt hat, wie die Bischöfin ihn mit der Formel „have mercy“ an einem wunden Punkt trifft. „Have mercy“ ist in der englischsprachigen Liturgie die Bitte, die der Mensch an Gott richtet und ihn so um Vergebung und Gnade bittet. „Mercy“, „Erbarmen“ ist kein einforderbares Recht des Menschen, sondern Ausdruck des Wesens Gottes. Der Präsident, der nur kurze Zeit vorher angab, dass er die führende Hand Gottes in seinem Leben spürt, u.a. beim Überleben des Attentats vom 13.7.24, aber auch beim Sieg im Rennen um das Präsidentenamt, wird jetzt mit der Aufforderung konfrontiert, sich das Erbarmen, die Haltung Gottes schlechthin, zu eigen zu machen und so zu zeigen, dass wirklich Gott mit ihm ist. Elisabeth von Tadden ist diese Wortwahl aufgefallen und sie stellt fest: „Wo einmal Gott war, ist nun das Ego des weltlichen Präsidenten angesprochen.“ (Elisabeth von Thadden; Erbarmen - Predigt zur Amtseinführung in: ZEIT 05/2025)

Obwohl Trump sie als hartnäckige Linke diffamiert, fordert Budde ihn mit der Wucht der leisen Töne heraus, sich dem Anspruch Gottes zu stellen. Sie überschreitet die Grenze zu politischen Thesen nicht, sondern nimmt ihre Autorität als Bischöfin wahr, die Anwalt der Würde jedes Menschen sein soll, und zeigt so, welche Macht die Predigt hat, wenn sie sich auf ihrem ureigenen Feld äußert.

„Haben Sie Erbarmen“ - Erbarmen ist eine göttliche Eigenschaft. Bischöfin Petra Bahr von Hannover, die Mariann Edgar Budde als „Prophetin“ bezeichnet, beschreibt, um was es der „erbarmenden Barmherzigkeit“ geht: „**Mercy changiert zwischen Gnade und Barmherzigkeit**, zwei Attribute Gottes, die menschliches Handeln leiten sollen. ... Nimmt man Buddes Gottesverständnis ernst, wird Barmherzigkeit zu einer Grundhaltung, die sich vom Anderen bestimmen lässt. Das ist der Kern einer Ethik der Liebe, die über Recht und Gerechtigkeit hinausweist.“ (Christ und Welt 5/2025) Budde fordert keine politische Aktionen, sondern wendet sich im Namen des biblischen Gottes direkt an den Präsidenten, der sich von Gott auserwählt glaubt.

Ihre Worte sind das Echo der heutigen Aufforderung Jesu, die das Zentrum seiner Rede an die Jünger im Evangelium bildet: **Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist! Richtet nicht, dann werdet auch ihr nicht gerichtet werden! Verurteilt nicht, dann werdet auch ihr nicht verurteilt werden!**

Es ist einmal der Aufruf zur Barmherzigkeit, weil sie Gottes Wesen ist. Für den Menschen heißt das, nicht darauf zu bestehen, Macht, Stärke, Stellung, Kapital oder Wissen gegenüber anderen auszuspielen. Es geht um mehr als ein herablassendes Mitleid, das gnädig drauf verzichtet, die eigene Überlegenheit einzusetzen, um den anderen Menschen klein zu machen, sondern anzuerkennen, dass jedem Menschen eine unverletzliche Würde anhaftet, die ihn davor bewahrt, Spielball von fremden Interessen und Mächten zu werden. Wir erleben es in den großen Zusammenhängen, wie erbarmungsloses Handeln Menschen in Furcht und Schrecken setzt, wenn der Frieden in der Ukraine zum Deal wird zwischen zwei Großmächten ohne Rücksicht auf die Menschen. Wir sehen, wie erbarmungsloser Hass den Menschen zum Zerrbild seiner Art macht, wenn die Terroristen der Hamas im Gaza-Streifen demütigende Zeremonien mit Geiseln inszenieren, Kinder töten und die Opfer grausam verhöhnen. Wie soll je Frieden werden, wenn Menschen kein Erbarmen mehr haben. Es geschieht auch in unserer kleinen Welt, in Betrieben, im gesellschaftlichen Zusammenleben und in Familien, wenn eine Mentalität „Ober sticht Unter“ jegliches partnerschaftliche Miteinander zerstört. „Mercy“, „Erbarmen“, greift, wenn auf Erden nichts mehr hilft. Das Recht ist fertig, jetzt kann nur noch Menschlichkeit retten. Jesus begründet es mit dem Hinweis, dass auch der Starke immer noch einen Stärkeren finden kann und dann angewiesen ist auf Gnade und Erbarmen. Jeder von uns kann an seine Grenzen stoßen. Dann ist es gut, wenn andere bereit sind, uns Verständnis zu schenken, ohne dass wir es uns verdienen könnten.

Elisabeth von Thadden hat in der ZEIT nach der Predigt von Mariann Edgar Budde in ihren Überlegungen die Sinnspitze gefolgert: *„Gnade heißt eigentlich Freiwilligkeit, Gutherzigkeit, freie Neigung zu schenken und zu geben“, ein Geschenk ohne Vorleistung also. Was in der Bibel im Wort Gnade noch die unauflösliche Verbindung des Bundes Gottes mit seinem Erbarmen und seiner Treue war, ist in der Gegenwart von Mariann Budde zu einer Erinnerung daran geworden, dass Menschen auf Erden verloren sind, wenn ihnen niemand zur Seite steht. (Elisabeth von Thadden; Erbarmen, in: Die ZEIT 5/2025)*

Vielleicht braucht eine Welt, in der die Gräben immer tiefer werden zwischen all den Menschen, Mächten und Gruppen, die glauben Recht zu haben und im Recht zu sein, mehr Erbarmen, damit wir wieder menschlicher leben können. Wie der gerechte Noah, der auch um seine menschliche Schwäche weiß, ist jeder Mensch darauf angewiesen, in Gottes Augen Gnade zu finden. Wer das weiß, der wird auch sich der Menschen erbarmen können statt sich über sie zu erheben und sie zu richten.

Wir wünschen uns viele neue Aufbrüche nach dem heutigen Wahltag: wirtschaftlichen Aufschwung, mehr Sicherheit, soziale Gerechtigkeit. Vielleicht darf zu den Hoffnungen auch die Sehnsucht nach einer Kultur des Erbarmens sich einreihen, in der nicht unterschieden wird zwischen Hautfarben, Geschlechter, Kulturen, Religionen, ob in unserem Land geboren oder hierher gekommen aus vielfältigen Gründen, v.a. auch aufgrund der Sehnsucht, in Frieden und Sicherheit leben zu können. Auch für unser Land gelten die Worte der Bischöfin: Die meisten Menschen, die hierher kommen und nicht die richtigen Papiere haben, sind keine Kriminelle. Sie wollen Teil unserer Gesellschaft sein, sind gute Nachbarn und gläubige Mitglieder unserer Kirchen, Synagogen, Moscheen und Tempeln. Wir müssen uns gegen Gewalt und Terror wehren, auch durch den Entzug des Rechts auf Aufenthalt, aber wir dürfen nicht in eine Haltung kommen, die den Fremden zum Feind macht, der kein Erbarmen verdient hat.

„Have mercy“, „Habt Erbarmen“ - Donald Trump fand die Predigt schlecht. Ich glaube, dass sie einen festen Platz in der Geschichte der Verkündigung haben wird, weil es gelungen ist, die Welt und den Menschen von der Beziehung zu Gott her zu denken und in Erinnerung zu rufen, was wir alle brauchen. Wir haben ein Recht auf Gerechtigkeit und Solidarität. Aber wenn gar nichts mehr geht, dann müssen wir auf Erbarmen hoffen dürfen und selbst Menschen voll Erbarmen sein. „Have mercy“, „Habt Erbarmen“. Amen

Sven Johannsen, Pfr.